



Besuch bei Liu Xiaomin

Am Nachmittag des 3. August empfangen der in Hamburg lebende chinesische Künstler Liu Xiaomin und seine Frau Irina Ahrend, eine Designerin, Besuch: Dr. Sabine Blumenröder von der Hamburger Landesvertretung beim Bund, in Berlin, sie eine Kunstgeschichtlerin ihres Zeichens. Die Gastgeber hatten Tee, Mohnstreuselkuchen, Zitronenschnittchen und anderes vorbereitet.

Seit 1991 lebt Liu Xiaomin (* 1963 in Tianjin) in Hamburg, wo er zunächst an der Hochschule für bildende Künste seine Studien unter den Professoren KP Brehmer und Jochen Hiltmann fortsetzte und mit dem Diplom in Freier Kunst abschloß. Zuvor hatte er bereits in seiner Heimatstadt Tianjin studiert, auch schon in ihr, in Peking und Kanton erste Arbeiten ausgestellt.

Auch an diesem Nachmittag ging es um Kunst, in Lius einladender Atelierwohnung, nicht nur um Kaffee und Kuchen. Eine frühe Sammlerin von Lius Werken war gestorben, für die Erben war ihre Kunstsammlung zu groß, doch sie mochten die Werke auch nicht schnöde verkaufen, und so wandten sie sich an Liu – und dem

fiel die Kunstsammlung der Hanseatischen Landesvertretung in Berlin ein.

Diese hatte sich im Jahre 2002 entschlossen, ihre durchaus repräsentativen Räume in der Jägerstraße 1-3 nicht, wie andere Landesvertretungen beim Bund, durch Wechselausstellungen zu schmücken, sondern allmählich eine Sammlung chinesischer Gegenwartskunst aufzubauen – chinesischer, wegen der engen Beziehungen Hamburgs zu China, aber auch, weil seit zwanzig Jahren nicht wenige chinesische Künstler in Hamburg ausstellen konnten oder auch hier lebten.

Noch umfaßt diese Sammlung wenig mehr als zwanzig Gemälde und Graphiken, doch sie repräsentiert bereits mehrere Strömungen chinesischer Gegenwartskunst, weniger die plakativen und karikaturenhaften, sondern eher die zurückhaltend-stillen: gut hanseatisch. Langsam wächst die Sammlung, denn Haushaltsmittel stehen für sie nicht zur Verfügung. Vielmehr ist sie für ihr Wachstum auf Stiftungen und Spenden in Käsch angewiesen. Jetzt konnte Liu Xiaomin, dank der Großzügigkeit der Erben seiner Sammlerin, ihr vier weitere Kunstwerke zur Verfügung stellen.

Auf den ersten Blick sehen diese Gemälde wie traditionelle chinesische Neujahrsbilder aus: satte, rosige Knaben, als Glücksbringer gedacht. In diese Darstellungen, um 1995 entstanden, hat Liu jedoch einige subversive Neuerungen "eingeschmuggelt", den Schriftzug von Coca Cola beispielsweise. Die gegenwärtige Konfrontation der chinesischen Kultur mit Verwestlichungen werden so deutlich. Derartige Motive sind in der chinesischen Gegenwartskunst nicht selten, doch Liu war einer der ersten, wenn nicht der erste Künstler, der diese spezifische Ausdrucksform fand.

Seit diesen Werken haben die – vielfach ausgestellt – Arbeiten von Liu Xiaomin dank seiner Reflektionen mehrere Entwicklungsstufen durchgemessen. Dr. Blumenröder entzückten vor allem seine großformatigen Bilder von Bambusblättern, in der traditionellen Technik der Tuschemalerei. Bambusse waren ein Lieblingssujet der alten Tuschemaler, doch Liu, der mehrere Techniken meisterlich beherrscht, "zerpflückte" gleichsam die zarten Bambusblätter, ganz radikal, und setzte sie in subtilen und assoziationsreichen Bildern zu überraschenden neuen Fügungen zusammen. Einen gestandenen Hamburger mögen vielleicht eher seine gegenständlichen Bilder aus der Speicherstadt erfreuen, doch ein solches Bambusbild würde vortrefflich in die Sammlung der Landesvertretung passen.